

Auf dem Weg zu einer Theologie des gerechten Friedens

Aus der Argumentationshilfe *Ein gerechter Friede ist möglich* (2005), S. 9 -14.

Vom Mord des Kain an Abel bis hin zum Tod Jesu Christi am Kreuz ist Gewalt eines der zentralen Themen der Bibel. Dieses Buch zur Geschichte der Menschheit bestätigt mit seinen Erzählungen, dass jeder und jede von uns fähig zur Gewalt ist. Auch die Geschichte des Christentums und der Kirchen zeigt die Verstrickung in Gewalt. Trotzdem sind wir der Gewalt nicht ausgeliefert. Denn die Bibel ist zutiefst ein Buch der Befreiung von Gewalt. Gewaltverzicht zur Verminderung oder Auflösung von Gewalt befähigt Täter und Opfer zur Liebe am Nächsten und zum Leben als Teil der Schöpfung Gottes. Das ist die Botschaft der Bibel zur Entwicklung der Menschheit.

„Nach Epheser 2,14 ist ‚Christus unser Friede‘. Sein Leben, Tod und Auferstehen stiften neue Gemeinschaft mit Gott und zwischen verfeindeten Menschen/Völkern. Kirche hat den Auftrag, Christus und seinen Frieden zu bezeugen. Sie lädt Menschen ein, sich mit Gott und untereinander versöhnen zu lassen und Glieder am Leibe Christi zu werden. In Bekehrung und Nachfolge wenden sich Menschen vom Weg der Gewalt auf den Weg des Friedens. Aus der Bindung an Jesus Christus schließlich erwachsen ethische Prämissen, die sich von denen der Gesellschaft unterscheiden. In Christus ist die Gewalt überwunden.“ So fasst Wolfgang Krauß, ein Mennonit, die Position des unbedingten Gewaltverzichts zusammen.

Die einflussreichste Tradition der Kirchen war und ist die der Legitimierung von ausnahmsweiser bzw. begrenzter Gewalt.

Angeknüpft wird dazu an Römer 13 oder Matthäus 22,21. Das wichtigste Instrument zur Begrenzung von Gewalt war und ist die Institution des Rechts. Recht drängt schon in der hebräischen Bibel die Gewalt zurück. Ein Beispiel aus der Zeit nach Christus ist der Versuch, kriegerische Gewalt durch die Lehre vom gerechten Krieg zu begrenzen.

Welche Gewaltgeschichten und Erfahrungen prägen ihre Haltung?

Was macht ihnen Hoffnung?

Was macht es ihnen schwer, anderen Menschen zu vertrauen?
Wann fällt es ihnen leicht?

Die Lehre vom gerechten Krieg umfasst das Recht zum Krieg (*ius ad bellum*) und das Recht im Kriege (*ius in bello*). Heute steht nicht mehr die Lehre vom gerechten Krieg zur Debatte, sondern die Überwindung von Gewalt und die Förderung einer Kultur der Gewaltfreiheit. So ist zu fragen:

- Welche spirituellen Kräfte können Christinnen und Christen und ihre Kirchen freisetzen, um gesellschaftliche und politische Prozesse zur Überwindung von Gewalt in Gang zu setzen und auch durchzuhalten?
- Wie kann kriegerischer Gewalt wirksam und nachhaltig vorgebeugt werden?
- Kann und soll es Prüfungskriterien geben, einschließlich der Kriterien aus der Lehre vom gerechten Krieg, die es rechtfertigen, die Souveränität eines Staates durch gewaltsame Interventionen seitens eines anderen Staates oder einer völkerrechtlichen Autorität zu verletzen?

Sie sind gefragt: Was meinen sie?